

Das Traumlied des Olav Åsteson

I

Willst Du mir lauschen, zu singen ich weiß
von einem wackren Manne,
all das von Olav Åsteson,
der da geschlafen so lange.

Er ging zur Ruh' am Weihnachtsabend,
ihn starker Schlaf umfing.
Wachte erst auf am dreizehnten Tag,
als das Volk zur Kirche ging.

Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

Er ging zur Ruh' am Weihnachtsabend.
Er hat geschlafen gar lange.
Wachte erst auf am dreizehnten Tag,
als die Vögel die Flügel tat spreiten.
Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

Er wachte erst auf am dreizehnten Tag,
als die Sonne über den Bergen glänzte.
Dann sattelt' er sein flinkes Pferd,
und eilig ritt er zu der Kirche.
Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

Dann sattelt er sein flinkes Pferd,
er wollte zur Kirche reiten.
Dann legte er seinen Gürtel an,
er strahlt in die ganze Welt.
Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

Der Priester steht am Altar,
liest lang die Litanei.
Olaf setzt sich an die Kirchentür,
zu künden von vielen Träumen
Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

Der Priester steht am Altar,
mit seiner gelehrten Zunge.
Doch als er den Gürtel erblickt,
vergisst er zu lesen und zu singen.

Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

Alte Leute und Junge,
sie lauschen achtsam den Worten,
während der Olav Åsteson
jetzt erzählt von seinen Träumen.

Es war der Olav Åsteson,
geschlafen hat er so lange.

II

Ich legt' mich nieder am Weihnachtsabend,
mich starker Schlaf umfing.
Wachte nicht auf eh am dreizehnten Tag,
als das Volk zur Kirche ging.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Ich bin gewesen in Wolkenhöhn,
und auf dem Meeressgrunde -
Wer meiner Fußspur folgen will,
lacht nicht aus frohem Munde.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Ich bin gewesen in Wolkenhöhn,
gestoßen dann in schwarze Teiche -
Gesehen hab ich die heiße Höll,
ein' Teil auch vom Himmelreiche.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Gefahren bin ich über heilige Wässer
und über tiefe Täler.
Höre das Wasser, aber sehe es nicht.
Unter der Erde wird es wohl fließen.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Der langen Fahrt bin ich nun müd,
Durst brennt und Feuer innen.
Höre das Wasser, aber bekomme es nicht.
Unter der Erde wird es wohl rinnen.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Nicht wieherte mein Rappe da,
nicht bellten meine Hunde,
nicht riefen die Morgenvögel,
all das düunkt mich ein Wunder.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Ich kann etwas von allem,
drum bin ich froh.
Ich war lange in der Erde begraben,
habe ich den guten Tod gespürt.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

III
Ich zog hinaus in das Geisterland,
zuerst über Dornenheiden,
Zerrissen ward mein Scharlachmantel,
die Nägel an Füßen beiden.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Komm ich an die Gjallarbrück,
die hängt gar hoch im Winde.
Beschlagen ist sie mit rotem Gold
und Nägel in jedem Gebinde.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Die Schlange schlägt, der Hund der beißt,
auf Weges Mitte der Stier.
Das sind der Brücke drei Geschöpfe,
sind alle voll Grimm und Gier.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Der Hund, der beißt und die Schlange sticht,
der Stier, er dräut gewaltig.
Nicht einer über die Brücke kommt,
der falsche Urteile fällt.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Ich hab begangen die Gjallarbrück,
den widrig steilen Steg.
Durchwatet hab ich das Höllenmoor,
nun hinter mir liegt dieser Weg.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

Durchwatet hab ich das Höllenmoor,
da trug mich nirgends Grund -
begangen hab ich die Gjallarbrück
mit Grabeserd im Mund.

Der Mond scheint helle,
und weithin dehnen sich Wege.

IV

Zu jenen Wassern kam ich nun,
wo Eise brannten blau.
Doch Gott gab mir in meinen Sinn,
dass ich dorthin nicht schau.

Der Mond scheint helle,
und Wege fallen weit.

Nun trat ich an die Sternenstraß'
zu meiner rechten Hand.
Da schaut ich in das Paradies,
das weithin leuchtend strahlt.

Der Mond scheint helle,
und Wege fallen weit.

Da schaut ich in das Paradies,
doch niemanden ich kannte,
die sel'ge Taufmutter allein
mit Gold sich zu mir wandte.

Der Mond scheint helle,
und Wege fallen weit.

Da meine Taufmutter ich fand,
nichts Bessres konnt geschen:
„Du ziehe nun nach Broksvalin,
Gericht sollst dort du sehn.“
Der Mond scheint helle,
und Wege fallen weit.

V

Ich weilte lang in anderer Welt.
Der Nächte viel und gar zäh -
Gott nur weiß im Himmelreich,
wie viel der Seelennot ich sah.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Einen Mann dort nahm ich wahr
im Moor bis zu den Knien,
trug auf Armen einen Knab -
hat einst getötet ihn.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Einen andern musst ich sehn,
sein Mantel war aus Blei -
die arme Seel im Erdensein
war eng in teurer Zeit.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Zweie glühende Erde trugen
- erbarme sich Gott ihrer Seelen -
Grenzen sie im Wald verschoben,
nun ließ sich's nimmer verhehlen.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Wurm und Kröte sah ich auch,
zerbissen einander den Schwanz -
Blutschand sie auf Erden trieben,
nun quälte sie dieser Tanz.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Dann kam ich zu Kindern hin,
die hoch im Feuer standen -
Gnade Gott den Sündigen
die Vater und Mutter verbannten.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Kam zum Haus der Qualen hin,
die Hexen dort standen in Glut -
schlimm war ihre Arbeit jetzt,
sie buttern im Blut.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

VI

Nun von Norden naht' ein Zug
in scharfem Trabe fürwahr -
dem voran ritt Grutte Graubart
und hinter ihm her seine Schar.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Nun von Norden kam ein Zug
mit höllisch Geklapper daher -
dem voran ritt Grutte Graubart
auf schwarzem Rosse ritt er.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Und von Süden kam ein Zug,
den Seelen zum guten Geleite -
dem voran Sankt Michael
an Jesu Christi Seite.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Und von Süden kam ein Zug,
nahte mit sanftem Schritt -
dem voran Sankt Michael
auf weißem Pferde Ritt.
In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Hoch und hehr Sankt Michael
führte die Lure zum Munde -
setzte an und blies hinein
den Seelen zur Richterstunde.

In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Hoch und hehr Sankt Michael
er ließ die Lure schallen -
zum Gerichte traten vor
die sündigen Seelen alle.

In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Da zittert' eine jede Seel
wie Espenlaub im Winde -
und jede Seele weinen tat
ob ihrer schweren Sünde.

In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

Das war der Sankt Michael,
er wog auf seiner Waage -
wog die Seelen Christus zu,
dass Er die Sünde trage.

In Broksvalin - dort,
dem Richthof der Seelen.

VII

Selig, wer im Geborensein
dem Armen schenket Schuh -
auf der bösen Dornenheid
die Dornen ihm nichts tun.

Zungen reden -
doch Wahrheit spricht beim Weltgericht.

Selig, wer im Geborensein
dem Armen schenkt ein Rind -
auf der hohen Gjallarbrück
die Sicht ihm nimmer schwind't.

Zungen reden -
doch Wahrheit spricht beim Weltgericht.

Selig, wer im Geborensein
dem Armen spendet Brot -
muss nicht fürchten Hundegebell
auf der hohen Gjallarbrück

Zungen reden -
doch Wahrheit spricht beim Weltgericht.

Selig, wer im Geborensein
dem Armen gibt vom Korn -
auf der Brück' er fürchtet nicht
des Stieres scharfes Horn.

Zungen reden -
doch Wahrheit spricht beim Weltgericht.

Selig, wer im Geborensein
dem Armen schenkt ein Kleid -
er fürchte nicht im Geisterland
durch Gletscherstürze Leid.

Zungen reden -
doch Wahrheit spricht beim Weltgericht.

Selig, wer im Geborensein
dem Armen Speise reicht -
im Geisterland er sehen wird,
dass Hass und Neid ihm weicht.

Zungen reden -
doch Wahrheit spricht beim Weltgericht.

Alte Leute und junges Volk,
sie lauschten ohne Säumen -
es war der Olav Åsteson,
er sprach von seinen Träumen.

Steh auf, du Olav Åsteson,
der du geschlafen so lange!